

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kusdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienau und Müßen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 39.

Verlagsort: Lichtenstein  
Nr. 7.

Mittwoch, den 17. Februar

Telegraphen-Adressen:  
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Kurträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Um den vielseitig laut gewordenen Wünschen der hiesigen Einwohnerschaft entgegenzukommen, haben die städtischen Kollegien beschlossen, in Zukunft Gasuhren an Abnehmer leihweise abzugeben. Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Bedingungen, unter welchen die

Ausleihung von Gasuhren erfolgt, bei Herrn Stadtrat Kunz hier zu erfahren sind.

Lichtenstein, am 15. Februar 1897.

Der Stadtrat.  
Lang.

### Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 16. Febr. Auch in hiesiger Schule wurde heute, am 400jährigen Geburtstage Philipp Melanchthons, in einstündigem Aktus der großen Verdienste dieses Mannes gedacht.

Für den morgen Abend im Rathhause stattfindenden Vortrag hat der „Kaufm. Verein“ den beliebten bayrischen Dialektdichter Herrn Josef Feller aus Chemnitz gewonnen. Herr Feller, dessen letzter Vortrag in unserer Stadt: „Ein altbayrischer Bauernkalender“ so viel Beifall fand, hat dieses Mal wieder ein Thema aus dem Leben seines Heimatlandes gewählt; er spricht über das „Haberfeldtreiben“, jenem oberbayrischen Volksbrauche, der durch den vor einiger Zeit stattgefundenen großen Prozeß die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich lenkte. Ueberall, wo Herr Feller sprach, fand er, wie aus den uns zugegangenen Berichten anderer Vereine zu ersehen war, großen Beifall und wir können auch für dieses Mal den Besuchern versichern, daß Herr Feller ihnen einen recht gemüthlichen, und angenehmen Abend bereiten wird.

Zu Ostern verläßt wieder eine große Anzahl unbemittelter junger Mädchen die Schule, und manche Eltern sind ratlos, wie sie am besten für die Zukunft ihrer Kinder sorgen sollen, wie ihnen die weitere Ausbildung verschafft werden kann, um einen sicheren, befriedigenden Erwerb zu erlangen. Sie werden es Dank wissen, wenn man sie auf die in immer weitere Kreise dringende Erziehungsweise Fröbel's aufmerksam macht, durch welche die Fähigkeit zum Broterwerb am sichersten zu erlangen ist, und durch welche die jungen Mädchen für ihre späteren Pflichten in eigener Familie vorbereitet werden. Die Fröbelstiftung in Dresden, Ammonstraße 88, wirkt seit Jahren rühmlichst nach dieser Seite hin. Weit über tausend Mädchen verschiedener Bildungsstufen verdanken ihr ihre Ausbildung und wirken als Erzieherinnen, Nonnen, Kinderpflegerinnen jetzt im In- und Auslande.

Neuerdings sind nach urkundlichen Quellen durch Herrn Genealog Theodor Schön in Stuttgart die Beziehungen festgestellt worden, welche zwischen den Herren von Schönburg und dem deutschen Orden bestanden haben; es wird daraus ersichtlich, daß das hohe Haus Schönburg wesentlich an der Aufgabe mitgewirkt hat, den Osten Deutschlands der deutschen Sprache und dem christlichen Glauben zu gewinnen und das Gewonnene zu behaupten. Eine eingehende Darstellung dieses Verhältnisses wird sich freilich erst geben lassen, wenn das Archiv in Königsberg auf alles die Herren von Schönburg betreffende urkundliche Material durchsucht sein wird. Dasselbe soll namentlich viele Korrespondenzen der Herren von Schönburg mit dem deutschen Orden enthalten. Die interessante Arbeit wird voraussichtlich in einem der nächsten Hefte der „Schönburgischen Geschichtsblätter“ veröffentlicht werden.

Die Vergünstigung, aus den sächsischen Grenzorten Garne an böhmische Weber auszufertigen Ware tollfrei einführen zu dürfen, besteht seit Beginn dieses Jahres nicht mehr. Das königliche Hauptzollamt Eibenstock hat die vogtländischen Weberkontore dahin beschieden, es gebe zur Zeit genug Handweber im Inlande, und man möge erst diese ausreichend beschäftigen, bevor man in die Ferne schweift.

St. Igidien, 16. Febr. Bei der gestern stattgefundenen Ziehung der Geflügel-Ausstellung von Kirschheim u. Umgebung wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen: 1 8 13 32 36 54

72 75 86 90 93 104 105 116 128 138 141 154  
165 173 180 187 212 220 236 238 239 242 251  
299 318 330 335 342 351 362 382 389 399 406  
411 414 419 430 439 440 470 475 477 479 486  
497 498 516 519 532 555 568 582 599.

Ein schreckliches Geschehnis hat in Leipzig den früheren Restaurateur von „Stadt Berlin“, Herrn Krenkel, ereilt. Der Mann öffnete sich selbst ein kleines, auf seiner Nase befindliches Gläschen mit einem Messerchen, das vermutlich nicht ganz sauber war. Leider trat Blutvergiftung ein, die den lebensfrohen Mann rasch dahintrastete.

Ende Mai oder Anfang Juni dieses Jahres findet in Bismarck die Generalversammlung des 15,000 Mitglieder zählenden Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge statt. Weheimer Rat Kirchner-Leipzig wird dabei über Landwirtschaft einen Vortrag halten.

In feierlicher Sitzung fanden sich Donnerstag, den 11. d. M., im Speisesaale des Hotels „Stadt Hamburg“ in Glauchau sämtliche Mitglieder des Schuldirektorenvereins für den Schulinspektionsbezirk Glauchau etc., um dem Königl. Bezirkschulinspektor Herrn Schulrat Böhm aus Dankbarkeit für seine rege Anteilnahme an den Arbeiten des Vereins und in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung desselben auf Grund eines im Januar einstimmig gefaßten Beschlusses zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Aus dem oberen Vogtlande, 14. Febr. Je höher man ins obere Vogtland hinaufsteigt, desto häufiger begegnet man, wie die Statistik ausweist, der Verwendung von Ochsen und Kühen als Zugtiere, desto geringer wird die Verwendung von Pferden im Landwirtschaftsbetriebe. Auch die jüngste Konsignation der Pferde und Rinder hat diese Thatsache erbracht, denn während im amtschultheißenamtlichen Bezirke Plauen 2424 Pferde und 22,302 Rinder konsigniert wurden, waren zur gleichen Zeit im amtschultheißenamtlichen Bezirke Oelsnitz nur 834 Pferde, dagegen aber 14,049 Rinder vorhanden. Wenn man berücksichtigt, daß die Durchschnittsziffer der Viehhaltung in Sachsen 41 Pferde auf 1000 Personen und 184 Rinder auf 1000 Personen beträgt, so ergibt sich, daß hinsichtlich der Pferde im Vogtlande die Durchschnittsziffer bei Weitem nicht erreicht, hinsichtlich der Rinder aber erheblich überschritten wird.

Annaberg, 13. Febr. In Gitterlein hat gestern mittag der Handelsmann Rehlhorn auf seine in der Wohnstube weilende Familie mehrere Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, ohne aber glücklicherweise Jemand zu treffen. Vor 10 Jahren hat derselbe Mann in einem Anfall von Zorn seiner 16jährigen Tochter mit einer Hacke den Schädel gespalten, jedoch sie starb. Er selbst wollte sich hierauf durch einen Schnitt in die Kehle aus der Welt schaffen. Die Wunde heilte jedoch, ohne daß er den beabsichtigten Tod fand. Der Wüterich wurde damals nach der Irrenanstalt übergeführt, von wo er vor reichlich einem Jahre als geheilt wieder entlassen worden ist. Seine neuerliche That hat der Mann jedenfalls wieder in einem Anfall von geistiger Umnachtung gethan. Nachdem er die Schüsse auf die Seinen abgefeuert hatte, entfloh er; er wurde jedoch von den ihn verfolgenden Personen wieder eingeholt und dem königlichen Amtsgericht zu Scheibenberg zugeführt.

Unterfachsenberg. Eine beachtenswerte Leistung auf Schneeschuhen hat ein hiesiger Herr vollbracht. Derselbe fuhr vor Kurzem früh morgens hier ab über Oberfachsenberg, Sauerbad,

Frühbuch, Platten, Gottesgab, machte von dort infolge eines Irrthums einen nicht vorgesehenen Abstecher bis in die halbe Höhe des Reilberges und langte kurz vor 3 Uhr nachmittags im Unterkunfts-hause auf dem Fichtelberg an. Der Weg würde von einem guten Fußgänger im Sommer in 10 bis 11 Stunden zurückzulegen sein; im Winter ist die Tour nur mittels der Schneeschuhe möglich. Die Spring-übungen der hiesigen Skiläufer an den steilen Berg-abhängen gewähren einen hübschen Anblick. Es geht dabei oft recht verwegene zu; allgemeine Heiterkeit ist stets zu verzeichnen, wenn nach dem Sprung über das Hindernis der Skiläufer verschwunden ist, dafür aber aus dem meterhohen Schnee ein Paar Schneeschuhe emporragen und die Stelle bezeichnen, an welcher sich der lähne Sportsmann demüthigt wieder aus dem Schnee herauswühlen wird. Die Unfälle sind fast ganz ungeschicklich, irgend ein Unfall ist noch nicht vorgekommen; natürlich daß der angehende Schneeschuhläufer einen kleinen Puff nicht scheuen und jeden Sturz in den weichen Schnee als Unfall ansehen.

Kadeberg, 14. Febr. In Kleinwolmsdorf ereignete sich in den letzten Tagen ein schrecklicher Unfall. Ein Gutbesitzer hatte die Absicht, mit Frau und Kind nach dem benachbarten Krusdorf auf dem Schlitten zu fahren. Kurz vor der alten Röderbrücke schenkte die Pferde durch herabfallenden Schnee von einem Dache. Sie gingen durch. Der Schlitten schlug an die Steine an und sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Der Geschirr-Inhaber verunglückte dabei tödtlich, die Frau erlitt schwere Verletzungen, der Rutscher leidet und das Kind wurde über den Rand der Brücke hinab auf die zugefrorene Röder geschleudert. Es ist wie durch ein Wunder heil davongekommen. Die Pferde wurden erst später aufgehallen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. Febr. Der Kaiser hat die für heute mittag projektierte Fahrt nach Potsdam zum Frühstück des Offizierkorps des Leib-Garde-Hufaren-Regiments wegen bringender Regierungsgeschäfte aufgegeben.

Berlin, 15. Febr. Der Kaiser fuhr gestern nachmittag beim Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe vor und nahm hier einen längeren Vortrag entgegen. Hierauf besuchte er die Botschafter Russlands, Oesterreich-Ungarns und Englands. Die Botschafter dieser drei Staaten erschienen später auf dem auswärtigen Amte.

Berlin, 15. Febr. Alle neueren Meldungen aus dem Orient verstärken den Eindruck, daß trotz aller Einigkeitserklärungen der Kabinette die Lage keineswegs geklärt oder gebessert ist. Der Wert der beruhigenden Erklärungen, daß es doch noch gelingen werde, eine friedliche Lösung der entstandenen Schwierigkeiten herbeizuführen, erscheint immer zweifelhafter angesichts der Thatsache, daß auch die nächstbetheiligten Großmächte fortgesetzt ernste militärische Vorkehrungen treffen, die beweisen, daß man für jede Eventualität gerüstet sein will; in Russland werden diese Vorbereitungen schon fast an eine Mobilisierung heran. In Wien hat unter dem Vorsteh des Kaisers der Kriegsrat getagt und als das Ergebnis seiner Beratungen ist die Meldung des offi-

Berlin, 16. Febr. (Telegraph.)  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

16. Febr. (Telegraph.)  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Lichtenstein.  
Mittwoch, den 17. Februar 1897.

zischen „Fremdenblattes“ anzusehen, daß nach Pola der Auftrag gegangen sei, drei Kriegsschiffe und drei Torpedoboote für die sofortige Abreise fertig zu stellen, während die Gerüchte von der Mobilisierung einiger Infanterieregimenter vorläufig als noch „verfrüht“ bezeichnet wird. Griechenland setzt aber seine Vorbereitungen ohne jede Rücksicht auf die Mächte fort, die sich bisher noch zu keinem weiteren Schritte aufgeschwungen haben, als zu einem abermaligen schriftlichen Proteste, worin dem Athener Kabinett alle Verantwortung für die Folgen seines Vorgehens zugewiesen wird. Auf diese Verantwortung hin wird man in Athen fröhlich in den Krieg gegen die Türken hineinsteuern in der Hoffnung, daß im Laufe der Ereignisse die gegenseitige Eifersucht der Mächte dem kleinen griechischen Königreich doch noch diejenige Unterstützung zuführen wird, ohne die sein Unternehmen aussichtslos bleiben würde. Bis jetzt geht ihm alles nach Wunsch. Kanea, das durch 8000 Kreter von allen Seiten belagert sein soll, kann sich nicht länger halten, da die Lebensmittel zu mangeln beginnen und die Türken keine Aussicht auf Entsatz haben. Sie sollen bereits erklärt haben, die Stadt dem Kommandanten der fremden Schiffe übergeben zu wollen. Die Konjunktur verlangten daraufhin Weisungen ihrer Regierungen, aber voraussichtlich wird sich noch vor dem Eintreffen dieser Instruktionen, wie man wenigstens in Athen hofft, die Stadt den Kretern übergeben müssen. Durch jeden derartigen Erfolg wird aber nicht bloß die griechische Begeisterung gesteigert, sondern auch die Situation des Königreichs gestärkt.

§ Berlin, 15. Febr. Vorstellungen, welche gestern die Vertreter der sämtlichen Großmächte in Athen unter dem Hinweis auf die aus der völkerrechtswidrigen Haltung Griechenlands für den europäischen Frieden sich ergebende Gefahr gemacht haben, sind von dem griechischen Minister des Aeußeren damit beantwortet worden, daß Griechenland Kreta befehen werde. Nach diesem Vorgange erachtet es die kaiserliche Regierung zunächst nicht mehr ihrer Würde entsprechend, weitere diplomatische Schritte in Athen zu thun. Nach vorherigem Meinungsaustausch mit den Kabinetten der übrigen Großmächte erhielt der Kommandant der „Kaiserin Augusta“, welche in den nächsten Tagen vor Kanea eintrifft, Befehl, im Einvernehmen mit den Kommandierenden der übrigen in den kretensischen Gewässern versammelten Seestreitkräfte der Großmächte jeden feindseligen Akt Griechenlands zu verhindern und außerdem zur Wiederherstellung der Ordnung und Vermeidung weiteren Blutvergießens thätigst mitzuwirken.

§ Berlin. Ein erhebendes Zeichen der Teilnahme und der Bewunderung, welche das Verhalten der Mannschaft beim Untergang der „Itis“ gefunden hat, ist dem deutschen Generalkonsul in Batavia in dem nachstehend z. T. wiedergegebenen Schreiben von Soldaten der niederländisch-indischen Armee zugegangen: „Das heldenmütige Betragen dieser edlen Seeleute, welche mit einem dreimaligen „Hurrah“ für ihren obersten Kriegsherrn, ihren Kaiser, und mit dem Flaggensied auf ihren sterbenden Lippen in's Grab sanken, hat uns allen, die wir oft im heißesten Feuer gestanden haben, die größte Achtung eingeblüht. Diese Seeleute, welche im Kampf mit Sturm, Wetter und Felsen den Tod

gefunden haben, blieben in treuer Pflichterfüllung als tüchtige Soldaten im Dienste des Vaterlandes. Sie, deren Grab nun im Meere, Die treu bis zum Todessturm waren, Sie starben für deutsche Ehre Und sind zu den Helden gefahren.“ Eure Hochwohlgeboren würden uns sehr verpflichten, wenn diese unsere Gefühle auch den Waffenbrüdern der deutschen Marine übermitteln würden.“ — So denken niederländische Soldaten. Und das deutsche Volk mußte das jämmerliche Schauspiel erleben, daß im „deutschen Reichstage“ ein ehemaliger Schiffskoch den heldenhaften Untergang der Bemannung in häßlicher Weise besprach!

§ Für die „Itis“-Hinterbliebenen sind, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, rund 122 000 Mark gesammelt, welche die Marineanstalt „Frauengabe Berlin-Elberfeld“ soeben verteilt hat. An 99 Hinterbliebene sind Unterstützungen gewährt worden; für 2 hinterlassene Kinder wurden bei der Preussischen Renten-Versicherungsanstalt auf Sparcassenbüchern die Unterstützungsbeträge mit der Rückgabe eingezahlt, daß die Hinterlassenen der Mutter zustehen, das Kapital selber aber den Kindern bei der Großjährigkeit auszahlt wird. Für 9 Personen wurden lebenslängliche Renten angekauft, im übrigen kam es zur Auszahlung der Unterstützungssummen. Um indessen hierbei einer vorzeitigen oder unvorsichtigen Verausgabung der Gelder vorzubeugen, wurden in zahlreichen Fällen diese nicht den Unterstützten selber ausgehändigt, sondern den betr. örtlich zuständigen Behörden zur Anlage und Verwaltung anvertraut, und zwar so, daß den Unterstützten neben dem Zinsgenuß wohl die Befugnis zu einer allmählichen Abhebung des Kapitals im Bedarfsfalle, aber stets unter Kontrolle jener Behörden zusteht. — Zugleich wird darauf hingewiesen, daß es dringend wünschenswert erscheint, die Mittel der segensreich wirkenden Marineanstalt „Frauengabe Berlin-Elberfeld“ durch freiwillige Beiträge zu verstärken.

§ Wie sich die kaiserliche Regierung zu der griechischen Frage stellt, läßt sich aus einem Artikel der „Post“ entnehmen. Dort heißt es: Das deutsche Reich hat selbstverständlich keine Veranlassung, allein in die Dinge im Orient einzugreifen. Ebenso wenig aber würde es sich dazu verhehen können, irgendwem einem gemeinsamen Eingreifen der Großmächte hindernd in den Weg zu treten. Nachdem die deutsche Regierung selbst mit dazu beigetragen hat, die Türkei zum Zurückziehen der Truppen aus Kreta zu veranlassen, kann sie unmöglich Griechenland unterstützen, falls dieses sich über die von den Truppen entblöhte Insel Kreta in selbstlicher Absicht stützen will. Es dürfte viel eher der Auffassung der Dinge an maßgebender Stelle bei uns entsprechen, daß die angegriffene Türkei ein gutes Recht hat, ihre Truppen die türkische Grenze überschreiten zu lassen. — Angesichts der Ereignisse der letzten Tage scheint es fast unmöglich, daß ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte noch ein Blutvergießen zwischen Griechen und Türken wird verhindern können; wohl aber muß man die Hoffnung hegen — und nach Lage der Dinge möchten wir glauben, sie hegen zu können —, daß es gelingen wird, den Kampf auf die beiden Nachbarstaaten zu beschränken. Dahin ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen als die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik angesehen werden.

§ Köln, 15. Febr. Die „Köln. Bzg.“ berichtet aus Paris: Die kretensische Krise hat aber Nacht zu einem ernstlichen, glücklicherweise inzwischen rechtzeitig beschworenen Ausbruch geführt. Ein griechisches Kriegsschiff griff am Freitag einen türkischen Truppenschiff mit einer Sendung von

Kriegsvorrat und einer kleinen Truppenverköpfung an und zwang ihn durch Geschützfeuer zur Rückkehr. Gestern abend hatten sämtliche Geschwaderchefs in kretensischen Gewässern die Weisung in den Händen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln einen weiteren Zusammenstoß zwischen Griechen und Türken zu verhindern, so daß zur Stunde eine unmittelbare Gefahr von dieser Seite als abgewendet betrachtet werden darf. Es steht zu hoffen, daß die angeführte der plötzlichen Gefahr eingetretene neue Einigung der Mächte erhalten und weitere Gefahr verhütet wird.

### Ausland.

\*\* Petersburg, 14. Febr. Aus allen Teilen des Reiches laufen Meldungen über heftige Stürme und starken Frost ein. In und um Odessa hat ein starker Sturm, verbunden mit Regen und Frost, sämtliche Telegraphenlinien beschädigt. — Die die „Nowoje Wremja“ berichtet, hat der Sturm in Odessa so gewütet, daß die Telephon- und die Telegraphen-Leitungen vollständig zerstört sind. Sämtliche Telegraphen-Posten seien umgebrochen, zwei Menschen erschlagen, viele verletzt worden.

\*\* Petersburg, 15. Febr. Die gesamte hauptstädtische Presse verurteilt das Vorgehen Griechenlands und verlangt dringend ein unverzügliches Eingreifen der Mächte. Die „Nowoje Wremja“ sieht in einer gemeinsamen Blockade Kretas das beste Mittel, einem Konflikt vorzubeugen, um gleichzeitig auch den Beweis zu erbringen, daß die Mächte wirklich unter einander einig seien.

\*\* K o s t o w, 15. Febr. Die Dampfmaschine der Gebr. Elzer, eine der größten Südrusslands, ist vollständig niedergebrannt. Bei der Rettung kamen sieben Mann in den Flammen um. Der materielle Schaden beläuft sich auf über eine 1/2 Million Rubel.

\*\* G r i e c h e n l a n d. Die Reservisten der Infanterieklaffen 1893 und 1894 sind mit dem Befehl, sich in 48 Stunden zu stellen, zu den Fahnen einberufen. Prinz Nikolaus geht mit dem 3. Artillerie-Regiment nach Larissa.

\*\* A t h e n, 15. Febr. Das 3. Infanterieregiment und das 8. Artillerieregiment erhielten Marschordre nach Thessalien. Sehr viele Bürger von Athen sind als Freiwillige nach Kreta geeilt. In ganz Athen herrscht die höchste Erregung.

\*\* K a n e a, 15. Febr. Bei Galea ist es zu einem erneuten Zusammenstoß zwischen Mahomedanern und Christen gekommen; letztere sollen im Besitz eines Geschüßes gewesen sein.

\*\* K a n e a, 15. Febr. Der Befehlshaber der britischen Kriegsschiffe drohte dem Prinzen Georg an, wenn er die vom Könige und der griechischen Regierung erteilten Befehle ausführe, würde er zur Anwendung von Gewalt ihm gegenüber gezwungen sein. Diese unerwartete Haltung des Kommandanten übte auf die kretensischen Christen einen sehr tiefen Eindruck aus.

\*\* L o n d o n, 15. Febr. Aus Bournemouth wird gemeldet: Während eines dichten Nebels rannte am Sonnabend der Dampfer „Clan Grant“ bei Portland in den Dampfer „Umtali“ aus Natal hinein, der mittschiffs getroffen wurde und ein großes Loch erhielt. Der „Clan Grant“, obwohl arg beschädigt, leistete Beistand. Beide Schiffe trafen gestern in Portland ein, wo der „Umtali“ 20 Passagiere landete.

### Reichstagsbericht

vom 15. Februar.

Die Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt.

Abg. B e b e l (so.): Für die Behauptung des Kriegsministeriums, betreffend eine Zunahme der Verbrechen und Vergehen in der Armee im Zusammen-

### Bettie's Mann.

Roman von E. King.

[23] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Ich habe Dich für den Mörder gehalten!“ rief sie.  
„Wird für den Mörder gehalten? Gütiger Himmel, bist Du von Sinnen, Bettie?“  
Er blickte zu ihr auf, als fürchte er wirklich, daß sie den Verstand verloren.  
„Erinnerst Du Dich der Nacht nach unserem Ball und des Rodes, den Du trugst, als Du in den Garten gingst, Deine Cigarre zu rauchen?“  
„Ja.“  
„Das war der Rod. Sogar das Stück Zeug und der Knopf, den die arme Person in ihrer Todesangst abgerissen, fehlten.“  
Sholto hatte das Gesicht abgewandt und bedeckte es mit der Hand.  
„Bist Du dessen gewiß?“ fragte er mit rauher Stimme.  
„Gewiß? Den Rod würde ich überall wiedererkennen.“  
„Und auf solchen geringfügigen Beweis hin verdammt Du mich?“  
„Nein, das thut ich nicht. Ich hatte noch viel mehr — noch andere Gründe. Ich fand Fräulein Terris' Bild, das auf der Rückseite ihren Namen trug, unter Deinen Sachen, Barney sagte mir, daß Du zur Zeit der Mordthat in Paris gewesen und in der verhängnisvollen Nacht nicht nach Hause gekommen seiest.“

„Meine Frau konnte also mit der Dienerschaft ein Kreuzverhör über mein Verhalten anstellen?“ fragte er in einem so unsäglich bitteren Tone, daß Bettie vor Scham das Blut heiß in die Wangen stieg.  
„So kann man es nennen“, murmelte sie, „aber ich glaube, ich war von Sinnen — und das war nicht alles. Der Mann, den ich in jener Nacht in Fräulein Terris' Gesellschaft erblickte, sah Dir sehr ähnlich. Den oberen Teil seines Gesichts konnte ich nicht sehen, aber hättest Du einen Schnurrbart, so würdest Du ihm gleichen wie ein Ei dem andern, so weit ich urteilen konnte.“  
„Wann geschah das alles?“ warf er dazwischen.  
„Am 27. September vor sieben Jahren. Ich wäre, glaube ich, nicht im Stande gewesen, es für möglich zu halten, Sholto, wenn Du es nicht zugegeben hättest“, sagte sie kleinlaut.  
„Die Berechtigung solcher Anklage habe ich niemals zugegeben. Ich wählte, es sei meine alte Jugendverirrung, seit der schon viele Jahre verfloßen, auf die Du anspieltest.“  
„Ja, ich weiß; das sagte mir Bella.“  
Ein Schweigen trat ein. Sholto's Antlitz sah merkwürdig bleich im Widerschein des Fensters aus. Er erhob sich jäh und schob seinen Stuhl zurück.  
„Ich muß fort, wenn ich den Sieben-Uhr-Zug noch erreichen will.“  
Bei Bettie krampfte sich das Herz angstvoll zusammen. Wollte er sein Vergehen weder eingestehen, noch die Anklage widerlegen.  
„Wißt Du kein Wort darauf erwidern? Willst Du mich so etwas von Dir glauben lassen?“ sagte sie. Er machte die Kasse.

„Ich danke Dir für die Erklärung Deines Benehmens. Was könnte ich sonst sagen?“ Er verbeugte sich und schritt der Thüre zu.  
„Nein — nein!“ rief sie, „so sollst Du nicht von mir gehen. Das leide ich nicht!“  
Sie trat vor die Thüre und verlegte ihm den Weg. „Du mußt sprechen. Bricht mir nicht das Herz, Sholto. Das Entsetzliche ist mein Tod. Seit gestern abend habe ich wieder zu hoffen gewagt, daß Du vielleicht eine Erklärung zu geben vermöchtest. Wenn Du nur ein Wort sagen wolltest, so würde ich Dir glauben — trotz allem.“  
„Du würdest mir nicht glauben“, lautete die eifige Erwiderung. „Bis ich Beweise für meine Unschuld habe, werde ich kein Sterbenswort sagen.“  
„Sholto, wirst Du mir je vergeben? Jetzt weiß ich, daß ich wahnstümmig war. Ich glaube, daß Du unschuldig bist.“  
„Danke“, versetzte er satirisch, „aber vergiß nicht, daß die Verdachtsgründe für meine Schuld noch fortbestehen. Ich sage nichts und werde vielleicht nie das Schweigen brechen.“  
„Habe doch Mitleid mit mir, Sholto! Ich glaube, Du habest es eingestanden. Denke daran, wie ich Dich liebe — Dich liebe!“  
„Du vergißt, daß Du die Anklägerin bist und ich der Angeklagte.“  
„Ja, Du hast recht“, gab sie mit versagender Stimme zu. „Ich weiß nicht, was ich thue, aber ich glaube jetzt nichts, was gegen Dich spricht.“  
„Das scheint so“, sprach er dann trocken. „Willst Du so gut sein, mich vorbeizulassen?“

hänge mit  
fehlt jeder  
zugenom  
sozialen B  
der Unmü  
Arbeiter,  
beschäftig  
verbreitet  
würden die  
haupten w  
verleugere  
daß dort b  
haben oder  
trums und  
Grafsen Ro  
vom Reich  
daran, da  
allgemeine  
das Reich  
dann in S  
Redner ver  
mordfälle,  
und über die  
ber von de  
sprechen u  
Fernen un  
selben Abf  
einer Instr  
den, was e  
eine Wajest  
er zeige de  
Du siehst  
ein. Weiter  
mich und f  
Umstände e  
Sächsi  
thum v.  
Bebel's in  
Soldaten n  
tische Best  
Bebel erwä  
verhalte es  
Näheren de  
Kriegs  
der Bestraf  
daß die W  
Schwierigk  
schlechte Be  
tum zurück  
bürgerlich.  
von Bebel  
prüft werde  
Briefe zur  
Hauptmann  
ihm die Bew  
wollen, anz  
doch endlich  
des Urteils  
mildern den  
Frage der  
nochmals i  
jedenfalls i  
zwar, weil  
Boden der  
Abg. C  
Bebel, er  
nicht mehr  
recht wolle  
als Freund  
könne er da  
schön nenne  
dazu beigetr  
allgemeine  
gegen die A  
Sie ha  
lich sie die  
schmerzliche  
Seite. Be  
bei seinem  
„Wenn  
reintigen, b  
wenn das  
fallen sollte,  
das nicht, f  
Du hast da  
sem Urteil  
so, wie ich  
Alles ersch  
Judien . .  
„Nein,  
Deine Liebe  
die Arme  
nimm mich  
nach, was  
lieb, wie D  
„Er m  
vergift, wo  
vem Bäckel  
der bin.“  
„Nein,  
gestüm, „ab  
bist mein G  
„Ja.“  
merw, „ab  
mich unter  
Du sollst g  
nicht. Jetzt

hänge mit der Ausbreitung der Sozialdemokratie fehlt jeder Beweis. Wenn überhaupt die Verbrechen zugenommen haben, so liegt das an den ganzen sozialen Verhältnissen, der Schwierigkeit des Erwerbs, der Unmöglichkeit für die mit Arbeit überlasteten Arbeiter, sich mit der Erziehung ihrer Kinder zu beschäftigen. Wo die Sozialdemokratie am meisten verbreitet ist, da ist die Moral die gesundeste. Was würden die Nationalliberalen sagen, wenn ich behaupten wollte, die große Zahl der schweren Körperverletzungen im linksrheinischen Bayern rühre daher, daß dort die Nationalliberalen ihre meisten Anhänger haben oder wenn ich ähnliches bezüglich des Centrums und des übrigen Bayerns sagen wollte. Den Grafen Roon, der die Sozialdemokraten am liebsten vom Reichstage ausschließen möchte, erinnere ich daran, daß sein Gewaltherr Fürst Bismarck das allgemeine Wahlrecht einführt, weil er sonst für das Reich nicht einmal in Norddeutschland, geschweige denn in Süddeutschland Sympathien gefunden hätte. Redner verbreitet sich dann weiter über zwei Selbstmordfälle, welche er auf Mißhandlungen zurückführt, und über die Aeußerungen eines hanseatischen Offiziers, der von den Sozialdemokraten als von Lumpen gesprochen und hinzugefügt habe, sollte Einer von den Herren unter Euch sein, so hoffe ich, daß Ihr denselben Abscheu vor ihm haben werdet wie ich. In einer Instruktionssunde sei ein Rekrut gefragt worden, was er thue, wenn er höre, wie ein Civiltist eine Majestätsbeleidigung begehe. Auf die Antwort, er zeige den Mann an, sei ihm gesagt worden, nein, Du ziehst die Plempe und schlägst ihm den Schädel ein. Weiter unterzieht Redner das Urteil Bräsewiz und speziell die Begründung der milderen Umstände einer abfälligen Kritik.

Sächsischer Militärbevollmächtigter Graf Bithum v. Eckardt widerspricht den Behauptungen Bebel's in Bezug auf die sächsische Armee. Die Soldaten würden hier nur gewarnt, sozialdemokratische Gesinnung zu betätigen. Mit den vom Abg. Bebel erwähnten Fällen in der sächsischen Armee verhalte es sich wesentlich anders, wie Redner des Näheren darlegt.

Kriegsminister v. Soller weist an den Ziffern der Bestrafungen in den einzelnen Armeekorps nach, daß die Ausbildung der Soldaten vielfach große Schwierigkeiten habe. Bebel führe die angeblich schlechte Behandlung in der Armee auf das Junkertum zurück, 80 bis 70 Prozent der Offiziere seien bürgerlich. Das Material über die verschiedenen von Bebel erwähnten Selbstmordfälle würde geprüft werden, wenn Bebel die von ihm verlesenen Briefe zur Verfügung stelle. Auch bezüglich des Hauptmanns in Altona wolle er Bebel anheimgen, ihm die Zeugnisse, die diese Besichtigung gehört haben wollen, anzugeben. Den Fall Bräsewiz möge man doch endlich in Ruhe lassen. Aus der Begründung des Urteils ergab sich jedenfalls, daß Anlaß zu milderen Umständen vorgelegen habe. Ueber die Frage der Politik in der Armee wolle er sich nicht nochmals auslassen; sozialdemokratische Politik werde jedenfalls in der Armee nicht gebildet werden und zwar, weil die Sozialdemokraten nicht auf dem Boden der Reichsgesetzgebung stehen.

Abg. Graf Roon (kons.) erwidert dem Abg. Bebel, er wüßte allerdings die Sozialdemokraten nicht mehr im Reichstage zu sehen. Ueber das Wahlrecht wolle er nicht reden, aber als Konservativer, als Freund der Autorität im Gegensatz zur Majorität könne er das bestehende Reichstagswahlrecht doch nicht schön nennen. Sicherlich hätten die Junker mehr dazu beigetragen, Preußen groß zu machen, als das allgemeine Wahlrecht. Solche Reden, wie sie hier gegen die Armee gehalten würden, würden nicht eher

Sie hatte ihm die Arme entgegengestreckt; jetzt ließ sie diese sinken und trat mit einem dampfen, schmerzlichen Seufzer, der ihm ins Herz schnitt, zur Seite. Aber sein tief verwundeter Stolz ließ ihn bei seinem Entschlusse beharren.

„Wenn ich Dir Beweise, die mich vollkommen reinigen, bringen kann, werde ich es thun, selbst wenn das Ergebnis meiner Nachforschungen so ausfallen sollte, wie ich es voraussehe; aber kann ich das nicht, so wirst Du nichts weiter von mir hören. Du hast das Urteil über mich gesprochen, und diesem Urteil will ich mich beugen. Behält es sich so, wie ich fürchte, so wirst Du in wenigen Tagen Alles erfahren, — wenn nicht, so geht ich nach Indien.“

„Nein, nein, verlaß mich nicht! Sholto, ist Deine Liebe ganz erloschen?“ rief sie und schlang die Arme um seinen Nacken. „Vergieb mir und nimm mich wieder zu Dir. Ich frage nichts darnach, was Du gethan hast, habe mich nur wieder lieb, wie Du mich einst geliebt!“

„Er machte sich von ihren Armen los. „Du vergißt, wofür Du mich hältst,“ sagte er mit bitterem Lächeln. „Du vergißt, daß ich vielleicht ein Mörder bin.“

„Nein, ich vergesse nichts,“ antwortete sie ungestüm, „aber mir gilt es gleich, was Du bist. Du bist mein Gatte, und ich liebe Dich.“

„Ja,“ sprach er, ihre Handgelenke fest umklamern, „aber ich bin ein stolzer Mensch und ich will mich unter solchen Bedingungen nicht leben lassen. Du sollst ganz und gar an mich glauben oder gar nicht. Jetzt gehe ich!“

aufhören, bis die Redner zugehendlich vernommen würden, um ihre Gewährleute zu nennen.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) stellt aus den sozialdemokratischen Aeußerungen fest, daß die Sozialdemokratie den Meineid zulasse, wenn auch nicht gerade verherrliche, und wendet sich dann gegen Seider, der im preussischen Abgeordnetenhaus in der Angelegenheit Ledert-Lühnow andauernd zu verfeindeten fortzähle. Die Behauptung, daß er sich durch Ledert's Stellungsausschnitte gegen Seider habe sammeln lassen, sei eine reine Verleumdung.

Abg. Seidel (Soz.): So scharf wie Graf Roon habe sich noch kein Konservativer als Gegner des allgemeinen Stimmrechts bekannt. Dann solle es aber auch Graf Roon unter seiner Würde halten, sich wählen zu lassen und sich hierher zu stellen. Öffentlich würden es die Wähler des Grafen das nächste Mal unter ihrer Würde halten, ihn wieder zu wählen.

Abg. Ulrich (Soz.) bezeichnet das Kontinentwesen als ein Unwesen, welches die kleinen Gewerbetreibenden schwer schädige und beschwert sich dann darüber, wie die Militärärzte ihren Beruf ausüben. Ein Rekrut habe ein Attest beigebracht, daß er an Gallenstein leide, trotzdem sei er eingezogen worden und nicht lange darauf im Lazarett gestorben. Aus seinem Briefe gehe hervor, daß er wegen der ihm gemordenen Behandlung Dienst that, so lange, bis er nicht mehr konnte.

Kriegsminister v. Soller sagt Untersuchung des Falles zu.

Das Gehalt des preussischen Kriegsministers wird bewilligt.

Bei dem Kapitel „Militärgeistlichkeit“ wünscht Abg. Dr. Lingens (Centr.) würdige Vorbereitung der Vereidigung, konfessionelle Scheidung der Rekruten bei der Vereidigung, weitere Ausdehnung der Sonntagsheiligung mit Rücksicht auf die katholischen Soldaten usw.

Minister v. Soller teilt mit, daß der Entwurf einer neuen Militärkirchenordnung in Ausarbeitung sei, hinsichtlich der Ernennung von katholischen Militärpfarrern, sowie wegen der Verheirathungsordnung, wobei es sich hauptsächlich um das Versprechen vor der Ehe, wie die Kinder erzogen werden sollen, handelt, sei in Verhandlungen mit der Kurie eingetreten worden, ein Entschluß stehe aber noch aus.

Bei dem Kapitel „Militärjustiz-Verwaltung“ beschwert sich Abg. Ruhnert (Soz.) über einige Fälle von zu hoher Bestrafung von Soldaten; im Gegensatz dazu seien in der Regel die Strafen der Offiziere sehr mild. (Redner wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er einen Offizier mit Namensnennung schwerer sittlicher Vergehen bezieht habe, ohne einen Beweis darüber zu erbringen.)

Generalauditeur Jtenbach verwahrt die Militärjustiz gegen den Vorwurf der Parteilichkeit. Das Kapitel „Militärjustiz“ wird genehmigt. Weiterberatung morgen.

## Wie es in der Welt steht.

„Auf nach Kreta!“ rief König Georg von Griechenland, und was von den griechischen Panzerschiffen und Torpedobooten seetüchtig war — denn in Griechenland steht in militärischen Dingen, ebenso, wie in der Türkei auch manches auf dem Papier — dampfte nach der Insel ab, wo Christen und Türken sich wechselseitig die Köpfe abschneiden, diesmal haben die Türken, wie bekannt, angefangen, und die Christen haben da, wo sie in der Mehrzahl waren, blutig vergolten, was die Türken gethan. Die tür-

Aber Bettie hatte sich an seine Brust geworfen und blühte mit zurückgebogenem Kopfe und leidenschaftlich blinkenden Augen zu ihm empor.

„Nein — nein, Du darfst nicht gehen, darfst mich nicht verlassen! Ich liebe Dich und Du sollst nicht fort!“

Er versuchte sich wieder los zu machen, aber sie umschlang ihn noch fester, sodas er sich nur durch Anwendung von Gewalt hätte befreien können.

„Sholto, liebst Du mich nicht? Ich weiß, ich bin unweiblich, aber ich liebe Dich so grenzenlos, mein Herz.“

„Glaubst Du, daß ich Isabella Terris ermordet habe?“ fragte er und schaute ihr tief in die Augen.

„Wenn Du nur einfach sagen wölstest, daß Du es nicht gethan, so würde ich Dir glauben,“ stammelte sie ausweichend.

Er rief ein rauhes Lachen aus.

„Du würdest dem Worte eines Mannes Glauben schenken, gegen den ein starker Verdacht vorliegt, daß er einen Mord begangen? Welch echt weibliche Logik!“

Bettie ließ die Arme, die ihn umfaßt hielten, sinken und wandte sich ab.

„Geh nur,“ sprach sie langsam, „Du hast Recht — es ist besser. Ich liebe Dich, aber ich könnte nicht glücklich an Deiner Seite leben in diesen Gedanken.“

Ohne ein weiteres Wort wandte er sich ab. Es verlegte ihn auf das Tiefste, zu erfahren, daß die

rischen Truppen auf der Insel sind nicht stark, und so glauben die Griechen mit einem Handreich die Insel annectieren zu können, was natürlich mit dem Ausbruch eines türkisch-russischen Krieges gleichbedeutend sein würde. Denn wenn Jeder von dem Körper des türkischen Reiches sich ein Stück abreiße, der dazu Lust hat, dann würde der Sultan kaum noch lange in Konstantinopel bleiben. Die Großmächte thun natürlich das Ihrige, um einen Krieg zu verhüten, es kann ihnen auch diesmal, und noch einmal und noch ein drittes Mal selbst bei ähnlichen Gelegenheiten gelingen, aber in absehbarer Zeit kommt der Krach doch, denn von einer wirklichen Einigkeit der Großmächte ist nun einmal keine Rede, und mit der altersschwachen Türkei steht es Matthäi am Besten. Die Aufstände im Osmanenreiche werden so lange emporflackern, bis mit einem Male der ganze Bau in heißen Flammen steht, und alles Bösen zu Ende ist. Die kretensischen Angelegenheiten und die mögliche Ausrottung der orientalischen Frage haben deshalb in allen europäischen Staaten das größte Interesse in Anspruch genommen. Bei uns im Reichstage gab es wieder einmal die leidige Beschlusunfähigkeit, und hinterher in der Beratung des Militär-Etats die üblichen Auseinandersetzungen mit dem Kriegsminister. Das Interesse des Reichstages lenkt sich aber zur Stunde wieder mehr den zu erwartenden Neuforderungen für die Marine zu, die erheblichere Summen in Anspruch nehmen sollen als bisher erwartet wurde. Der Kaiser hat auch dem Reichstage die von ihm ausgearbeiteten Tafeln über die Vermehrung der Flotten in anderen Staaten übersandt, und man zieht hieraus allerlei Schlüsse. Selbst das Gespenst einer Reichstagsauflösung wird wieder herbeigeholt; nun, bange machen lassen wollen wir uns denn doch nicht, Fürst Hohenlohe ist noch lange kein Konfliktkanzler, der nur solche Gedanken hat. Wir sind um das Umsturzes, um den schweren Stein der Reform des Militärstrafprozesses mit ihm herumgekommen, auch das schwere Geschick der Flottenvorlage wird zu ertragen sein. Im preussischen Abgeordnetenhaus schreitet die Beratung des Staatshaushalts langsam vorwärts. Bei dem Etat des Ministeriums des Innern hat es umfangreiche Debatten gegeben. In Hamburg kommt man nun allmählich wieder in größere Ruhe hinein. Zeit wurde es auch!

## Vermischtes.

\* In Amsterdam giebt es eine große Anzahl von starken Männern, Simsons und Sampsons, Zyklopen oder wie sie sonst alle heißen. Sauten oder Reichthümer werden mit Daumen und Zeigefinger gebrochen, als ob sie von Schokolade wären, Ketten durchs Schwellen des Armmuskels zerreißen und wirkliche Bären nach den Regeln der griechisch-römischen Ringkunst auf den Rücken gelegt. Ein Hauptgenuss war es, den Kraftmännern am Donnerstag zuzusehen, als ein gewisser Sampson eine Kette, an welcher zwei Brauerpferde einen geladenen Bierwagen durch den Schnee geschleppt hatten, um den Oberarm legte und durch Anspannen des Oberarmmuskels brach.

Schlachtviehmarkt im Schlaht- und Blechhofe zu Chemnitz, den 15. Febr. 1897. Auftrieb: 246 Rinder, 1068 Landschweine, 70 Kälber, 313 Hammel. Die heutigen Auftriebsziffern stellen sich in Rindern um 48, in Schweinen um 43 und in Hammeln um 332 niedriger, dagegen in Kälbern um 18 höher, als diejenigen des vorwöchentlichen Hauptmarktes. Das Geschäft war in allen Blechgattungen mittelmäßig. — Preise: Rinder: I.

Frau, die er liebte, daß sein Weib, ihn eines solchen Verbrechens schuldig halten konnte. Ueberdies bemächtigte sich seiner mehr und mehr die entsetzliche Furcht, daß er das Geheimnis, das Isabella Terris' Tod umhüllte, erriet. Bestätigte sich sein Argwohn, so sollte seine Frau die Wahrheit erfahren, was es ihn auch kosten würde, sie auszusprechen. Er machte die Thüre auf.

„Lebe wohl,“ sagte er in leiserem Tone. „Du siehst mich in wenigen Tagen wieder, oder Du wirst mich in Monaten nicht sehen.“

„Wenn ich Dich in einigen Tagen nicht wiedersehe, so werde ich Dich niemals wieder erblicken — ich werde gestorben sein,“ antwortete sie und ging an den Kamin zurück, um mit verzweiflungsvollen Augen in die Flammen zu starren.

## 13. Kapitel.

Der nächste Tag verstrich langsam und trübe. Das düstere Winterwetter lastete schwerer auf Bettie als sie sich eingestehen wollte, und selbst Bella's Stimmung war nicht so ruhig und gleichmäßig, wie sonst.

„Ich muß auf ein wenig Beskreunng für Dich sinnen, Bettie,“ sagte sie beim zweiten Frühstück. „Wir wollen heute Nachmittag einen Besuch bei Romantstuart's machen. Der Kubik fremder Gesichter wird Dir gut thun.“

(Fortsetzung folgt.)

Qual. 58—62 M., Ausnahmen höher, II. Qual. 50—57 M., III. Qual. 42—48 für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 51—55 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pro Stück. Rälber: 54—58 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Sammel: 27—32 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

**Kirchliche Nachrichten**

von Bernsdorf.  
Donnerstag, den 18. Februar. Vormittag 9 Uhr  
Wochensommunion.

**Neueste Nachrichten.**

Athen, 16. Febr. Der griechische Kriegsminister erteilte dem Obersten Basson, welcher gestern mit den griechischen Truppen in Kreta gelandet, den Befehl, die Verbindung Kretas mit Griechenland zu proklamieren und die türkischen Behörden abzusagen.

Athen, 16. Febr. Auf Befehl des Kriegsministers ist der Kommandant und Flügeladjutant des Königs, Oberst Basson, auf Kreta gelandet.

Eine amtliche Bekanntmachung von heute besagt, es sei Befehl erteilt worden, von der Insel im Namen des Königs Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen. Der Präsident der Deputiertenkammer teilte in der Kammer mit, Oberst Basson sei nachmittags in Ratania, etwa eine Stunde von Ranea entfernt, gelandet.

**Wahrscheinliche Witterung für den 17. Febr.:**  
(Aufgestellte Prognose n. d. Landrechtl. Wittertelegraph.)  
Wenig verändert.

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. Februar im Gasthof zum goldenen Adler, abends 7/8 Uhr, Aufführung des vollständigen Oratoriums

**Dr. Martin Luther,**

eine Darstellung seines Lebens in glänzenden Lichtbildern mit erklärenden Gedichten und feiernden Gesängen.  
Eintrittskarten für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 15 Pf.  
Der Reinertrag für die Lutherstiftung.  
Der Kirchenvorstand zu Callenberg.

**Modes' Gasthaus, Rödlitz.**

Bis mit Donnerstag, den 18. d. M. Schluß der Ausstellung des größten mechanischen Kunstwerks der Welt.  
Es labet ergebnis ein  
Odw. Pöhlig.

**Gasthof zu Heinrichsort.**

Sonnabend und Sonntag, den 27. und 28. Febr., sowie Montag, den 1. März  
**Bockbier-Ausverkauf,**  
zu welchem im voraus ergebenst einladet  
H. Schwalbe.

**Gesangbücher**

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt  
August Jlling, Hohndorf.

In Wag Gessé's Verlag in Leipzig, Ellenburgerstraße 4, ist erschienen:

**Katechismus der Zimmergärtnerei** von Franz Goeschke, Kgl. Garteninspektor. Mit vielen Illustrationen. Preis brosch. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.

Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen- und Blumenschmuck verschönern möchten, sei dieses Werkchen angelegentlich empfohlen.

**Katechismus der Schwimmkunst** von Hans Müller, Assistent des Hamburger Retter-Corps, 1. Schwimmwart u. Broch. 1,50 M., geb. 1,80 M.

Herr Geheimrat Professor Dr. von Smarck sagt in einem Schreiben an den Redakteur der Gartenlaube vom 20. Mai 1890: „Ich habe die Abhandlungen des Herrn Müller gelesen und finde darin eine Menge sehr beachtenswerter Angaben und Vorschläge. Ich selbst werde in der nächsten Auflage meines Verfassens die Rathschläge des Herrn Tetzels wesentlich verändern und die gewiss sehr nützlichen Verbesserungen des Herrn Müller dankend anerkennen.“

**Katechismus des Schachspiels** von J. Berger, Broch. 1,50 M., geb. 1,80 M.  
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachliteratur bereichert, zehmet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitausläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.

**Katechismus der menschlichen Ernährung.**

Ihre Weise und ihre Anwendung für's Leben. Für Familiengebrauch von Dr. G. von Rechenberg. Preis brosch. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

In diesem Buche sind die bahnbrechenden Forschungen der Physiologen, welche sich mit der Ernährungsfrage beschäftigt haben, wie Voit u. a., in einem kurzen Abriss für die Praxis nutzbar gemacht; zum Verständnis legt es nur eine allgemeine Bildung voraus. Es wendet sich hauptsächlich an die Familie und schafft Belehrung darüber, wie man sich und die Seinen nach Alter, Beruf und Lebensverhältnissen gut und auch billig ernährt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von Wag Gessé's Verlag in Leipzig.

**Prima Emmenthaler-, Limburger-, Kümmer-, Harz- und Bierkäse**

empfehlen Ed. Rechner, Lichtenstein.

Wer für Argentinien sich interessiert, dem und die „Reise-Skizzen aus dem unteren La Plata-Gebiete“ von G. von Stramberg sehr zu empfehlen. Der Verfasser, welcher als Berichterstatter in argentinischen Zeitungen Argentinien und Uruguay mehrmals längere Zeit bereist, giebt in dem 140 Seiten starken Buche seine gewonnenen Reise-Eindrücke in durchaus objektiver Weise wieder, und das von jeder Schönfärberei freie Werk bildet daher besonders für Auswanderungslustige eine sehr empfehlenswerte Lektüre. Zu beziehen gegen Einsendung von RM. 1,20 in Briefmarken vom Annoncen-Bureau Union in Antwerpen.

**Hochl. Kogelburger Sauerkraut**

in bekannter Güte empfiehlt Julius Kächler, Lichtenstein.

**Zwiebelkartoffeln**

ein bei David Schönfelder, Lichtenstein.

**Für einen Herrn in ein möbliertes Zimmer**

sofort oder später zu vermieten Lichtenstein, Kirchplatz 143 A.

Heute Mittwoch, den 17. Februar, im Saale des Ratskellers

**öffentlicher Vortrag**

des Buchhändlers und Schriftstellers Herrn Josef Feller aus Chemnitz, Ehrenvorsitzenden des dortigen Kaufmännischen Vereins:  
**„Das Habermeldtreiben“.**

Beginn des Vortrages: 7/8 Uhr.

Eintrittspreis 40 Pf. die Person; im Vorverkauf zum gleichen Preise bei den Herren Carl Matthes, Herrn. Löffler und Ratskellerwirt Heinz in Lichtenstein und Paul Voigt in Callenberg.

Der Kaufmännische Verein.

**Ortskrankenkasse zu Lichtenstein.**

Nachdem die statutarisch festgesetzte 2jährige Funktion der Stellvertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abläuft, hat eine erneute Wahl stattzufinden und ist der Wahltag auf

Donnerstag, den 18. Februar 1897

festgesetzt worden.

Es werden daher 1 zur Vornahme der Wahl von 11 Vertretern der Arbeitgeber, dieselben hiermit geladen, gebachten

Donnerstag, den 18. Febr., abends punkt 7/8 Uhr, und 2. zur Vornahme der Wahl von 22 Vertretern der Arbeitnehmer dieselben ebenfalls geladen, gebachten

Donnerstag, den 18. Febr., abends punkt 7/9 Uhr, im Saale des Ratskellers sich einzufinden.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur solche Mitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zu dieser Wahl sind alle Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen. Lichtenstein, am 8. Februar 1897.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.  
Niedel, Vorst.

**Theater**

im alten Schießhaus Lichtenstein.  
Donnerstag, den 18. Februar  
erste große Vorstellung:  
**Die Königin von Navarra.**

Lustspiel in 4 Akten.  
Da ich einem jeden mich Bekannten genüchliche Stunden versprechen kann, lade ich zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.  
W. Peundorf.

Deute Mittwoch  
**Schweinschlachten**  
in Pecher's Restauration, Lichtenstein, Sadergasse.

**Seidenstoffe!** Schwarze und farbige  
rein seidene Damen- und Braut-Kleiderstoffe.  
Grosse Sortimente in nur guten und soliden Qualitäten.

**Bruno Schellenberger, Chemnitz,**  
Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete,  
Versand nach auswärts direkt an Private. Muster porto- und spesenfrei.

**Ichthyol-Seife**  
von Bergmann & Cie., Berlin u. Frkf. a. M.  
Aelteste allein echte Marke:  
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.  
Wirksamstes Mittel gegen Nervenrheumatische und gichtische Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc. Vorr.Stock. 50 Pf. bei Paul Wieneke, Apotheke.

**Eine junge Frau**  
sucht Beschäftigung im Waschen, Scheuern und übernimmt auch Aufsichtung. Anmeldungen  
Lichtenstein, Gottesackerstraße 112.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nachliche  
**Bettfedern.**  
Wir verkaufen sowohl, gegen Nachz. jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern von 100. 1. 60 Wg. 80 Wg. 1 Wg. 1 Wg. 25 Wg. und 1 Wg. 40 Wg.; keine prima Halbdaunen 1 Wg. 60 Wg.; und 1 Wg. 80 Wg.; Polarfedern: halbweich 2 Wg., weich 2 Wg. 30 Wg. und 2 Wg. 50 Wg.; Silberweiße Bettfedern 3 Wg. 3 Wg. 50 Wg. 4 Wg. 5 Wg.; ferres: Gut gewaschene Ganzdaunen (einmal gewaschen) 2 Wg. 50 Wg. und 3 Wg.; echt nordische Polar-daunen nur 4 Wg., 5 Wg. Verpackung zum Rollen etc. Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 50 Pf. Rücksendendes bereitwilligst zurückgenommen.  
Pecher & Co. in Herford in Westf.

**Millionen**  
Seelig's candirten Korn- u. Malz-Kaffee,  
empfohlen durch Herrn Doktor Lehmann, Weisser Hirsch bei Dresden.  
Bester Ersatz für Rohkorn-Kaffee.  
Zu haben, sich direkt welche bekannt gibt.  
Emil Seelig, A. G., Heilbronn a. N.  
Bester Ersatz für Rohkorn-Kaffee.  
Zu haben, sich direkt welche bekannt gibt.  
Emil Seelig, A. G., Heilbronn a. N.

**Brennspiritus,**  
hochgradig und insofgedessen viel Hitze entwickelnd, à Liter 32 Pf., empfiehlt Julius Kächler, Lichtenstein.  
Gesucht wird ein  
**Knecht**  
für landwirtschaftliche Arbeit.  
Wo, zu erfragen in der Expedition des Tageblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (März 179)